

dtv

In Fredenbüll herrscht Aufruhr in diesem ungewöhnlich heißen Frühsommer! Auf dem Deichvorland sollen gleich mehrere Windräder installiert werden, was einigen Protest im Dorf auslöst und die Naturschützer auf den Plan ruft. Sogar Oma Ahlbeck unterstützt die eilig gegründete Initiative »Sei (k)ein Frosch e.V.«, die sich um die bedrohte Rotbauchunke in Fredenbülls Deichgräben sorgt. Eines Morgens steckt ein Toter mitsamt Motorrad in dem noch feuchten Betonsockel eines Windrades. Hat da etwa auch der mysteriöse Gast in der Villa von HNO-Professor Müller-Siensen seine Finger im Spiel, der von lauter Männern in dunklen Anzügen bewacht wird? »Dat is BKA«, weiß Polizeiobermeister Thies Detlefsen, »und die örtlichen Behörden sind mal wieder nicht informiert!« Und schon hat Thies seinen spektakulären sechsten Fall auf dem Tisch.

Krischan Koch wurde 1953 in Hamburg geboren. Die für einen Autor üblichen Karrierestationen als Seefahrer, Rockmusiker und Kneipenwirt hat er sich geschenkt. Stattdessen macht er Kabarett und Kurzfilme und schreibt Filmkritiken u. a. für ›Die Zeit‹ und den NDR. Koch lebt mit seiner Frau in Hamburg und auf der Nordseeinsel Amrum, wo er mit Blick aufs Watt seine Kriminalromane schreibt. Mit seinem Helden, dem Fredenbüller Dorfpolizisten Thies Detlefsen, verbindet ihn die Liebe zur Nordsee, zu Krabbenbrötchen und einem chronisch abstiegsbedrohten Fußballverein.

Krischan Koch

Pannfisch
für den Paten

Ein Küsten-Krimi

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de

Von Krischan Koch
sind bei dtv außerdem erschienen:

Flucht übers Watt (21673)

Rote Grütze mit Schuss (21433)

Mordsekrabben (21515)

Rollmopskommando (21583)

Dreimal Tote Tante (21633)

Backfischalarm (21672)



Originalausgabe 2018
© 2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagillustration: Gerhard Glück
Gesetzt aus der Garamond 10/13
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21721-7

*Für Christian
und unseren gemeinsamen Freund Dino*

»Mit einem netten Wort und einer Pistole erreicht man
mehr als mit einem netten Wort allein.«

Al Capone

1

Sechstausend Kilometer vom nordfriesischen Fredenbüll entfernt hat der greise Don Luciano am Valentinstag die männlichen Mitglieder seiner Familie und den Consigliere bei »Fanelli« versammelt.

»Che cos'è? Paolo, was ist mit den Spaghetti?« Die brüchige Stimme des greisen Paten ist nur ein heiseres Hauchen. »Ein neues Rezept?«

»Come sempre, Don Luciano. Alla puttanesca. Alles wie immer«, beteuert der Padrone des kleinen Lokals. »Nur ein Prise Zimt. Un pochino.«

Don Luciano gibt ein missbilligendes Seufzen von sich und dreht Pasta auf eine Gabel. Die sechs Männer der Luciano-Familie sind die einzigen Gäste in dem traditionsreichen Lokal mit den rot karierten Tischdecken im New Yorker Stadtteil Little Italy.

»Wir können uns das nicht bieten lassen!«, schimpft der jüngste Sohn Mario mit vollem Mund, während sein älterer Bruder Tony Richtung Toiletten verschwindet. »Der Caprese-Clan wildert in unserem Revier. Diese Bastarde haben schon wieder einen Spielsalon in der Lower Eastside abkassiert!«

»Nicht beim Essen, Mario.« Mit zittriger Hand tupft sich der hagere Pate Spaghettisoße von den Lippen. »Wir sprechen bei Tisch niemals über Geschäfte.«

Das Familienoberhaupt führt grade sein Rotweinglas

zum Mund, als die Glastür des Restaurants aufgerissen wird. Vier Männer mit Maschinengewehren stürmen das Lokal und schießen sofort ohne Vorwarnung wahllos um sich. Eine Karaffe mit Rotwein zerplatzt. Putz stäubt von den Wänden. Die Bilderrahmen mit den alten Schwarz-Weiß-Fotos zersplittern. Die roten Neonbuchstaben mit dem geschwungenen Schriftzug im Schaufenster des Restaurants zerbersten knallend. Mario springt auf. Bei dem Versuch, seine Waffe zu ziehen, wird er sofort von einer Maschinengewehrsalve durchsiebt und sackt augenblicklich in sich zusammen. Don Luciano gibt ein lautloses Krächzen von sich. Auf seiner Stirn unter dem schütterten weißen Haar erscheint eine wie von einer Nähmaschine sauber gestanzte Reihe kleiner Einschusslöcher.

Wirt Paolo stolpert, vom Kugelhagel getroffen, mit sechs Grappagläsern auf einem Tablett an dem besetzten Tisch vorbei in den Garderobenständer hinein. Der Consigliere zappelt, als wäre er vom elektrischen Schlag getroffen. Für einen Moment starrt Don Luciano bewegungslos auf die Fotos des sizilianischen Städtchens Corleone. Ein schmales Blutrinnsal läuft aus seinem Mundwinkel. Dann kippt der Pate des Luciano-Clans mit dem Gesicht auf den Teller seiner geliebten »spaghetti alla puttanesca«. In die Soße mischt sich Blut. Sein schwergewichtiger Leibwächter krallt die dicken Finger in die Tischdecke. Mit fragendem Blick kippt er zusammen mit dem Stuhl um und reißt die karierte Decke mit allem, was darauf steht, Weingläser, Bestecke und sechs halb verzehrte Portionen Pasta, mit sich. Und auch der schwächliche Pate wird mitgerissen.

Tony Luciano hat auf dem Weg zurück von den Toiletten gerade noch rechtzeitig in Deckung gehen können. Durch einen winzigen Spalt in einer Vorratskammer muss er das grausame Massaker am Valentinstag mit ansehen. Es ist nur ein schmaler Schlitz. Aber er kann die Visagen der Caprese-Brüder ganz deutlich erkennen. Kein Zweifel, das sind Romano, Aldo und Matteo Caprese und ihr Killer Louis ... Louis the Lobster.

2

»Wat is eigentlich in dem Reetdachschloss von dem Ohrenprofessor los? Da ist ja neuerdings mächtig Betrieb«, krächzt Landmaschinenvertreter a. D. Piet Paulsen. Er sieht seine Imbissfreunde fragend an. Dann wendet er sich wieder seinem Putenschaschlik »Hawaii« zu.

Die Runde in dem Fredenbüller Stehimbiss »De Hidde Kist« rätselt an diesem warmen Junimorgen, was da in dem Ferienhaus des Eppendorfer HNO-Professors Müller-Siemsens auf einmal vor sich geht.

»Hat er verkauft?«, fragt Postbote Klaas und sortiert weiter seine Post auf Stehtisch Zwei.

»Er war ja in letzter Zeit selten da.« Polizeiobermeister Thies Detlefsen setzt die Mütze ab und bekommt von Antje den obligatorischen »Coffee to go«, den er stets im Imbiss trinkt.

»Seine Frau hat sich hier seit Jahren nich mehr blicken lassen.« Imbisswirtin Antje senkt die Stimme. »Die leben ja getrennt. Aber sind wohl immer noch verheiratet.«

»Vielleicht haben sie auch an Feriengäste vermietet«, vermutet Althippie Bounty. »Unsere Gegend ist ja irgendwie im Aufwind. Und soll ja 'n schönes Haus sein.« Der Exkommunarde zieht das Haargummi seines dünnen grauen Pferdeschwanzes stramm. Imbisshündin Susi

legt den Kopf schief und sieht ihn, in der Hoffnung auf einen Schokoriegel, verliebt an.

»Vor 'n paar Tagen standen da mehrere Autos mit Wiesbadener Kennzeichen«, hat Klaas beobachtet.

»Komisch.« Paulsen zuckt mit den Schultern.

»Ja nee, dat sollen wohl Ausländer sein.« Antje sortiert ihre Schalen mit Kartoffelsalat.

»Flüchtlinge?«, kräht Paulsen. »In Fredenbüll?«

»Die sollen wohl von Amerika rübergekommen sein ... angeblich«, behauptet Antje. »Ham sie bei Alexandra erzählt.« Der »Friseursalon Alexandra« ist neben der »Hidden Kist« der wichtigste Umschlagplatz für Neuigkeiten in Fredenbüll.

»Da sind jetzt wohl so manche auf der Flucht über 'n großen Teich, wat man so hört.« Piet Paulsen kommt ins Sinnieren.

»Was hast du da gesagt, Klaas, Wiesbadener Kennzeichen?« Bei Thies klingeln plötzlich alle Alarmglocken. Die Imbissrunde sieht ihn fragend an. »Hallo? Wiesbaden! BKA!«

»Ja, da stand auch 'ne ganze Zeit so 'n Heinzl mit so 'm Walkie-Talkie vor der Tür und hat eine nach der anderen geraucht«, bestätigt der Postbote.

»Freunde, ich sag's euch. Dat ist 'ne politische Geschichte.« Der Fredenbüller Polizeioberrmeister wittert sofort wieder den ganz großen Fall. »USA, FBI, internationale Verwicklungen ...« Thies fährt sich unternehmungslustig durch den spärlichen blonden Bart, den er sich seit Kurzem stehen lässt. »Und die Behörden vor Ort sind mal wieder nich informiert.«

»Hätte man vor 'n paar Jahren auch nich gedacht.«

Paulsen atmet schwer. »Antje, demnächst sitzen die Amis hier bei dir im Imbiss und essen Putenschaschlik ›Hawaii‹.«

»Nee, Piet, damit ist dat demnächst vorbei.« Antje schüttet die restlichen Ananasscheiben aus der Dose in ein Schälchen. »Dat sind die letzten Ananas.« Fast etwas verächtlich schiebt sie die Schale in den Kühlschrank.

»Wieso vorbei?« Dem ehemaligen Landmaschinenvertreter rutscht vor Schreck seine Gleitsichtbrille auf die Nase. Auch Thies Detlefsen, Klaas und Bounty sehen die Imbisswirtin staunend an.

»Habt ihr mein neues Schild nich gesehen?«

»Wieso? De Hidde Kist?« Klaas sieht die vollschlanke Wirtin fragend an.

»Ja, und weiter?«

Klaas unterbricht das Sortieren der Post, läuft nach draußen und kommt gleich wieder herein. »Gibt's doch gar nich!« Die anderen sehen ihn fragend an. »Statt ›Internationale‹ steht da jetzt ›REGIONALE Spezialitäten‹. Antje, was heißt dat denn? Nur noch Mettbrötchen?«

»Ja, Klaas, regionale heimische Produkte, dat ist der neuste Trend.«

»Sag ich doch seit Ewigkeiten.« Bounty kichert in sich hinein. Dabei denkt der Althippie allerdings weniger an Pommes aus nordfriesischen Kartoffeln als an die üppig gedeihenden Cannabispflanzen in seinem heimischen Kräutergarten.

»Deine Kokosriegel sind auch nich grad 'ne regionale Spezialität«, konstatiert Thies.

»Und wat ist mit meinen Ananas?« Paulsen versteht die Welt nicht mehr.

»Piet, hast' hier am Deich schon mal 'ne Ananas wachsen sehen? Ich hab mir überlegt, demnächst wollte ich Putenschaschlik ›Husum‹ machen.«

»Husum?« Der Landmaschinenvertreter verschluckt sich an einem mit Currysoße getränkten Stückchen der exotischen Frucht.

»Mit Apfelringen vom Holsteiner Cox.« Die Imbisswirtin klingt richtig euphorisch.

»Cox mit Curry?« Paulsen ringt hustend nach Luft. »Antje, darauf brauch ich erst mal 'n Klaren ... aus heimischer Produktion.«

»Und wat ist mit meinem Ladde Macchiato?« Auch Klaas klingt alarmiert.

»Ich weiß auch nicht, ob die Ausländer aus dem Haus von Müller-Siensen die regionale friesische Küche mitmachen«, nölt Bounty.

Die Imbisswirtin winkt ab. »Ach was, wir schaffen dat!«

Antje ist mit ihrem Imbiss ja immer nah am Puls der Zeit. Und bisher haben ihre treuen Stammgäste jeden neuen Trend brav mitgemacht. Aber jetzt droht Ärger. Selbst Schäfermischling Susi ist gar nicht gut auf Frauchen zu sprechen. Antje versucht den Imbisshund, seit dem Verzehr einer Gastronomiepackung verdorbener Riesenknacker überzeugte Vegetarierin, mit Tofuwürsten langsam wieder an eine hundegerechte Ernährung heranzuführen. Vor allem die für sie unbekömmliche Schokolade in den Kokosriegeln, die Bounty ihr immer wieder heimlich zugesteckt hat,

sind neuerdings Tabu. Susi und auch Bounty sind schwer beleidigt.

»Warum teilt ihr euch das nicht«, schlägt Paulsen vor.
»Bounty die Schokolade und Susi die Flocken.«

3

Nicht nur »De Hidde Kist«, im Augenblick ist ganz Fredenbüll in Aufruhr. Und das liegt an den drei Windrädern auf der Wiese vor dem Deich, die früher einmal zum Biohof Brodersen gehörte. Die Montage des ersten Windkraftrades ist fast abgeschlossen. Für die beiden weiteren Rotoren werden gerade die Betonfundamente gegossen. In diesem Zusammenhang ist Klaas' Bruder Norwin, der in seiner Jugend Fredenbüll verlassen hat, um Maschinenbau zu studieren, nach vielen Jahren in seine nordfriesische Heimat zurückgekehrt – als leitender Ingenieur der Firma »WinWind«. Klaas hatte ihn seit Ewigkeiten nicht gesehen. Bei der feuchtfröhlichen Wiedersehensfeier in der »Hidden Kist« wurden Antjes sämtliche Spirituosenvorräte vernichtet. Am nächsten Morgen hatte Ingenieur Norwin in dem Maschinenraum der Windanlage in luftiger Höhe mit heftigen Schwindelattacken zu kämpfen.

Bei den drei Rotoren soll es nicht bleiben. Auf einem Teil der Biowiese, den der Fredenbüller Geflügelkönig Dossmann kürzlich erworben hat, sollen zehn weitere Windräder errichtet werden. Der Geflügelzüchter hatte Biobäuerin Lara Brodersen zwei Hektar ihrer Wiese abgekauft, zu einem erstaunlich hohen Preis und mit dem Versprechen, darauf ein neues Freiluftgehege für Biohühner einzurichten. Aber davon war schon bald keine

Rede mehr. Der Hühnerbaron, berühmt für den Slogan »Freiheit, die man schmeckt« und berüchtigt wegen der Dioxinfunde in seinen Fredenbüller Landeiern hat neuerdings die regenerativen Energien entdeckt. Vor allem die solvante Pacht, die ihm »WinWind« in Aussicht stellt, hat ihm die Sache attraktiv gemacht.

Doch die Meinungen zu dem Projekt sind in Fredenbüll geteilt. Und das ist noch harmlos ausgedrückt. Es formiert sich wütender Protest. Befürworter und Gegner stehen sich unversöhnlich gegenüber. Biobäuerin Lara Brodersen befürchtet ungute Schwingungen durch die Rotoren. Die neu gegründete Naturschutzinitiative »Sei (k)ein Frosch e.V.« mit dem smarten aus der Stadt angereisten Vorsitzenden Jürgen Wesselmann sorgt sich um die Rotbauchunke, die auf der Roten Liste der bedrohten Arten steht und in den Tümpeln und Gräben des Fredenbüller Deichvorlandes einen letzten Lebensraum hat. Die Fronten verlaufen mitten durch den Ort, sogar durch einige Familien. Während Bürgermeister und Supermarktbesitzer Hans-Jürgen Ahlbeck zu den Initiatoren des Fredenbüller Windparks gehört, sympathisiert seine Mutter, Oma Ahlbeck, mit den Krötenfreunden. Ihr neuer Bekannter, Kurschatten Kurt, den sie bei einer Herz-Reha in Bad Orb kennengelernt hat, ist schließlich passionierter Tier- und Naturfotograf. Thies' Tochter Tadge kann über ihre Zwillingsschwester Telje, die bei »Sei (k)ein Frosch« engagiert ist, nur den Kopf schütteln. »Telje, mach dich doch nicht lächerlich! Rotbauchfrosch? Hallo, geht's noch?«

Nur in der »Hidden Kist« herrscht weitgehend Einigkeit. Klaas hält sich wegen seines Bruders etwas zurück.

Aber Antje fürchtet, die Windräder könnten die wenigen Touristen vertreiben. Piet Paulsen steht Veränderungen grundsätzlich skeptisch gegenüber. Und Thies hat Sorge, dass es zu gewalttätigen Demonstrationen kommt und er plötzlich seiner Tochter mit einem Schlagstock gegenübersteht. Bounty hat sein Herz für die Rotbauchunke entdeckt und besinnt sich unerwartet auf alte Zeiten im Anti-AKW-Kampf zurück. »Die Frösche sind schon geil. Und vom Stehtisch mal wieder raus an die frische Luft in den politischen Kampf, das weckt die Lebensgeister.«

»Bounty, seit wann interessierst du dich für Politik?« Klaas verstaut die Post in seiner Tasche. Auch Schäfermischling Susi sieht den Althippie verwundert an.

»Er hat doch nur Angst, dass die Propeller ihm seine Kräuter wegpusten«, vermutet Paulsen.

»Piet, in der guten alten Zeit waren wir überall dabei. Gorleben, Brokdorf ...«, schwärmt der Altkommunarde.

»Bounty, so genau wollen wir dat gar nich wissen«, geht Thies dazwischen.

»Mit den Hubschraubern und Wasserwerfern? War ja damals auch im Fernsehen.« Antje zieht den Korb mit Pommes aus dem heißen Fett und salzt die Fritten. »Hast was abgekriegt von den Wasserwerfern?«

»Ja nö.« Bounty wiegelt ab. »Kleine Dusche. Aber das Beste waren die After-Brokdorf-Partys ... Tolle Frauen und verdammt gutes Gras.«

»Na ja.« Paulsen sieht den Althippie über seine Gleitsichtbrille hinweg an. »Jetzt kämpfst du mit Oma Ahlbeck an einer Front.«

Es ist ein ungewöhnlich heißer Juni in Nordfriesland. Seit Ostern hat es nicht mehr richtig geregnet. Der Raps ist vertrocknet, ehe er richtig geblüht hat. Den Weiden in den Knicks ist anzusehen, dass sie dringend eine Dusche gebrauchen könnten. Die Schafe schleichen in ihrer dicken Wolle behäbig auf der Deichkrone entlang und suchen in der müden Brise etwas Abkühlung. An der Badestelle Neutönninger Siel ist die Saison längst eröffnet. Telje, Tadge und die anderen Jugendlichen aus Fredenbüll und den umliegenden Orten verbringen die Nachmittage an der See. Am Deich vor der Badestelle stehen die Mopeds, und auf der Liegewiese riecht es nach Sonnenöl und ersten Zigaretten. »So 'n frühen Sommer hatten wir seit den Neunzigerjahren nicht«, behauptet Piet Paulsen.

Der schwarze Sportkombi mit Frankfurter Kennzeichen schiebt sich in zügigem Tempo am Deich entlang durch die Landschaft. Am Straßenrand ziehen immer wieder Schilder vorbei. »KEINE KRÖTEN FÜR DEN WINDPARK.« Unter dieser Zeile hockt ein dilettantisch gemalter Frosch mit einem knallroten Bauch, darunter groß der Slogan: »SEI (K)EIN FROSCH!« Der Mann am Steuer verlangsamt seinen Wagen und lässt die Plakate an seinem Seitenfenster vorbeiziehen. Die Botschaft bleibt ihm ein Rätsel.